Hylemorphismus: die auf *Aristoteles* zurückgehende Lehre, daß alle materiellen Körper aus Stoff und Form bestehen. Stoff ist danach ungeformte Materie, die erst durch die Verbindung mit der immateriellen Form zu einem bestimmten Körper wird. Die Form des menschlichen Körpers ist die Seele, die höchste Form ist Gott. Der H. wurde in der aristotelischen Tradition durch *Thomas von Aquin* für die Zwecke der christlichen Theologie und Religion aufbereitet und dient noch heute im —* *Neuhomismus* als Erklärungsprinzip, um die Existenz Gottes, der Engel und die Unsterblichkeit der Seele zu begründen.

Hylozoismus: die philosophische Auffassung, die ganze materielle Welt sei belebt und beseelt. Der H. entstand bereits in der antiken griechischen Philosophie (*Thales, Anaximander, Anaximenes*); er wurde in der weiteren Entwicklung des philosophischen Denkens oft von Materialisten vertreten (*Toland, Spinoza, Diderot*) und richtete sich gegen die idealistische Verselbständigung des Bewußtseins. Der dialektische und historische Materialismus wertet den H. als historisch bedingten, unreifen Ausdruck materialistischer Anschauungen, der seinem Wesen nach anthropomorph war. —* *Anthropomorphismus*

Hypothese: wissenschaftlich begründete Annahme über die Existenz von Objekten, über Zusammenhänge und Ursachen bestimmter Erscheinungen, die nicht direkt beobachtet oder auf andere Weise erfaßt werden können. H. sind eine *Entwicklungsform der Wissenschaft* (MEW, 20, 507), sie sind gewissermaßen Gerüste, mit deren Hilfe neue wissenschaftliche Theorien errichtet werden. Die Bildung und Überprüfung von H. ist eine wesentliche Seite des theoretischen

Erkennens, und das theoretische Wissen enthält unvermeidlich immer eine beträchtliche Anzahl von H.

—* *Theorie* und H. unterscheiden sich trotz grundlegender Gemeinsamkeiten qualitativ voneinander: Die Theorie enthält weitgehend gesichertes und bewiesenes Wissen, die H. hingegen Wissen, welches mit einem bestimmten Grad von Wahrscheinlichkeit gesichert ist. H. sind nicht nur einzelne Annahmen; es gibt auch ganze H.-Systeme, die den Charakter einer hypothetischen Theorie besitzen. Hier zeigt sich, daß Theorie und H. ineinander übergehen können, weshalb ihr Unterschied nicht verabsoluiert werden darf. Als wissenschaftliche Annahme bedarf die H. einer umfassenden Überprüfung, in deren Verlauf ihre Wahrheit oder Falschheit festgestellt wird.

Im allgemeinen erfolgt die Entwicklung und Überprüfung einer H. auf folgende Weise: Von dem bereits vorhandenen Tatsachenmaterial und den bekannten Gesetzmäßigkeiten ausgehend, wird eine Annahme formuliert, die geeignet erscheint, die zu untersuchende Erscheinung zu erklären. Diese muß im Einklang mit den Tatsachen stehen und darf fundamentalen Erkenntnissen nicht widersprechen. Aus der H. werden nun alle Schlußfolgerungen gezogen, die möglich sind, und diese werden mit den entsprechenden Erscheinungen, die beobachtbar oder bekannt sind, verglichen. Je mehr Konsequenzen der H. mit der objektiven Realität übereinstimmen, um so gesicherter gilt die H. und um so mehr nimmt sie den Charakter einer Theorie bzw. eines wissenschaftlichen Gesetzes an. In der gegenwärtigen bürgerlichen —» *Erkenntnistheorie* und'—» *Wissenschaftstheorie* wird überwiegend jeder qualitative Unterschied von H. und Theorie gelehnet. Damit wird